

Der Pendenzberg an IV-Rentengesuchen ist abgebaut

Die Kritik an den Wartezeiten bleibt

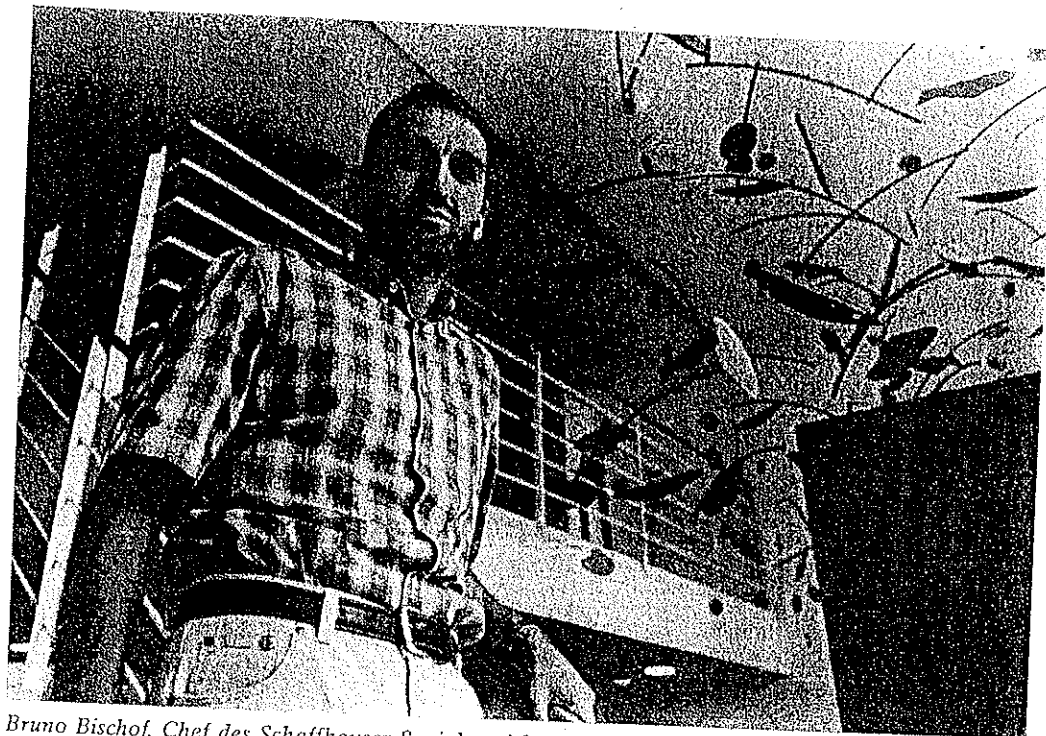
Die Politik schlägt Alarm: Die Invalidenversicherung (IV) läuft finanziell aus dem Ruder. Spitzenreiter punkto neuer IV-Rentner ist gemäss einer gesamtschweizerischen Statistik der Kanton Schaffhausen.

BERNHARD OTT

Die Sonntagszeitungen haben in grosser Aufmachung darüber berichtet, und die Politik hat sich gierig an ihre Fersen geheftet: Die Invalidenversicherung (IV) schliddere immer mehr in die roten Zahlen; die wachsenden Defizite würden unter anderem von einer stetig zunehmenden Zahl von IV-Rentnerinnen und -Rentnern hervorgerufen, wussten die Sonntagsblätter zu berichten. Allein im Jahr 2002 seien 4,8 Prozent mehr Rentenanträge gutgeheissen worden als im Vorjahr. Mit einem Wachstum von neun Prozent befinde sich der Kanton Schaffhausen an der Spitze dieser negativen Entwicklung.

FOLGE VON MEHR EFFIZIENZ

Was läuft da falsch? Wird die IV, wie die SVP behauptet, von einer Schar von Sozialschmarotern ausgenommen? Treiben Tausende von Scheininvaliden das Sozialwerk in den Abgrund? Die Fakten sehen, wie so oft, weitaus nüchterner aus, als es die grellen Medienmeldungen und das Wahlgeschrei der Politiker vermuten lassen. «Die überdurchschnittliche Zunahme der positiven Schaffhauser Rentenbescheide ist die Folge einer grösseren Effizienz unserer Ämter», erklärt Bruno Bischof, Chef des Sozialversicherungsamtes Schaffhausen. Bischof hatte bei seinem Stellenantritt einen riesigen Pendenzberg unerledigter IV-Anträge übernommen. Die mangelnde Effizienz



Bruno Bischof, Chef des Schaffhauser Sozialversicherungsamtes zum Stand der offenen IV-Anträge: «Wir sind jetzt wieder à jour.» (Peter Pfister)

des Schaffhauser Sozialversicherungsamtes war verschiedentlich heftig kritisiert worden. «Nun sind wir wieder mehr oder weniger à jour.»

FOLGE DER ÄRZTEDICHTE?

Im Januar 2003 waren bei der IV-Schaffhausen 2339 Personen registriert, welche Anrecht auf eine Rentenzahlung haben. Während im letzten Jahr gesamtschweizerisch jeder vierte Rentenantrag abgewiesen wurde, waren es in Schaffhausen nur 13 Prozent. Ob die überdurchschnittliche Quote der positiv beantworteten Rentenanträge auf die hohe Ärztedichte im Kanton zurückzuführen ist, wie da und dort behauptet wird, kann Bischof nicht beantworten.

Ebenso wenig lässt sich klären, ob auch in Schaffhausen hauptsächlich Ausländer wegen körperlicher Leiden und junge Schweizer Erwachsene wegen psychischer Erkrankungen IV-

Renten beziehen. «Dafür fehlen uns schlicht die statistischen Grundlagen.» Hingegen werde jetzt im Rahmen einer Nationalfondsstudie der Zusammenhang von Ärztedichte und IV-Verrentungen erforscht. «In dieser Studie wird Schaffhausen allerdings nicht berücksichtigt», sagt Bischof.

Was auch immer das Ergebnis der Nationalfondsstudie sein wird, eine Konsequenz der aktuellen Debatte zeichnet sich bereits ab: Die IV schafft sich nämlich gegenwärtig regional-ärztliche Dienste, welche neu auch die Möglichkeit erhalten sollen, Antragstellerinnen und Antragsteller für eine IV-Rente persönlich vorzuladen und zu untersuchen. Bruno Bischof: «Heute ist es noch so, dass die IV-Ärzte einen Entscheid auf Grund der Akten der behandelnden Ärzte fällen müssen. Von der neuen Organisation erhoffen wir uns nun einen schnelleren und vor allem qualitativ besseren Entscheid.»

WARTEZEIT: EIN JAHR

Peter Flubacher und Martin Lamoth sind die beiden IV-Stellenärzte, welche die eingehenden Gesuche für die IV-Schaffhausen beurteilen. «Wir müssen», so Peter Flubacher, «relativ selten zusätzliche Gutachten erstellen lassen, denn in der Regel kennen wir die behandelnden Ärzte und wissen, wie wir ihre Zeugnisse einzuschätzen haben.» Schwierig werde es, wenn Ärzte verschiedener Disziplinen involviert seien, «beispielsweise bei einem Rückenleiden in Verbindung mit einer Depression, zwei Erkrankungen, die oft gemeinsam auftreten». Schon jetzt hätten die IV-Ärzte die Möglichkeit, bei komplexen Fällen die interdisziplinäre Abklärungsstelle der IV, «Medas», anzurufen. «In der Regel sind das die Stellen in St. Gallen oder Basel.»

Obwohl die Abklärungsstellen in St. Gallen und Basel nicht so überlastet sind...

fisch näher gelegene Zürich, dauert es nach der Anmeldung durchschnittlich ein Jahr, bis sich «Medas» eines Falles annehmen kann, sagt Peter Flubacher. Zu lange, findet Elisabeth Brandenberger, Sekretär der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI) Schaffhausen. Brandenbergers Sekretariat betreut jährlich durchschnittlich zehn Gesuche an die IV für Beiträge an Umschulungen oder Renten. Das ist auch nicht verwunderlich, denn die Arbeitnehmer auf dem Bau sind besonders oft von Arbeitsunfällen oder körperlichen Leiden betroffen, welche ihnen eine Weiterarbeit in ihren Berufen verunmöglichen.

MEHR UMSCHULUNG

«Die Arbeitgeber des Bausektors haben heute schlichtweg nicht mehr die Möglichkeit, Mitarbeiter mit gesundheitlichen Problemen noch im Magazin oder mit Putzjobs über Wasser zu halten», sagt Elisabeth Brandenberger. Nach ihrer Auffassung verpasst die IV wegen ihrer langwieriger Entscheidungswegen oft die Chance, mit Hilfe einer raschen Umschulung den Weg in einen neuen Beruf zu öffnen. «Wenn einer wegen eines Rückenleidens nicht mehr auf dem Bau arbeiten kann, wird er oft noch monatelang hin- und hergeschoben, bis am Ende nur noch die IV-Rente bleibt. Wir können nicht akzeptieren, dass Gesuche für Umschulungsbeiträge ein Jahr und länger nicht erledigt werden.»

Trotz ihrer Kritik will sich Elisabeth Brandenberger aber nicht der SVP-Interpretation anschliessen, dass die hohe Ärztedichte für die vielen IV-Fälle verantwortlich sei. «Wenn Blochers Behauptung stimmt, dann wären 85 Prozent unserer Ärzte «Glüggli». Das ist doch eine bodenlose Frechheit.» Die engagierte GBI-Vertreterin hat ein anderes Rezept für die Probleme

der IV: Sie sollte ihr Angebot für Umschulungsmöglichkeiten erweitern und vor allem schneller handeln. Damit könnte die IV dazu beitragen, dass mehr Leute mit gesundheitlichen Problemen wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können, ohne als Frührentner zu enden, findet Elisabeth Brandenberger.

TRAUMJOB WEBPUBLISHER

Emil Schneider ist ein solcher «Kunde» der IV, der keine IV-Rente, sondern eine Umschulung wollte. Im August 1997 war der angelesene Maurer im Alter von 44 Jahren unglücklich gestürzt und hatte sich einen komplizierten Trümmerbruch am Sprunggelenk des rechten Fusses zugezogen. Nach drei Operationen und einer zweijährigen Rekonvaleszenzzeit war klar, Schneider würde nie wieder auf dem Bau arbeiten können, ausserdem bestand eine reelle Aussicht auf permanente Schmerzen. «Ich kann heute nicht einmal mehr schmerzfrei stehen», meint der passionierte Rhein-Fan sarkastisch.

Trotzdem wollte Schneider nicht untätig herumsitzen und einfach eine IV-Rente kassieren. Er interessierte sich für eine Weiterbildung «in meinem Traumjob als Webpublisher», welche allerdings erst vier Jahre nach dem Unfall, im Herbst 2001, begann und bis zum Frühling 2003 dauerte. Die IV-Schaffhausen bezahlte dem ehemaligen Maurer die Ausbildungskosten bei der «Digicom» in Winterthur und gewährte ihm «in bescheidenem Rahmen» eine Lohnfortzahlung. Seit dem Abschluss der Umschulung versucht sich der inzwischen 50-jährige Emil Schneider als selbstständiger Alleinunternehmer durchzuschlagen, mit unsicheren Aussichten. Eine Starthilfe, wie sie die IV hier und da auch gewährt, hat Schneider nicht bekommen.